I. Discours : Eingang zu dem vorgenommenen Spectateur

Autor(en): **S.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der verneuerten

Bernerischen SPECTATEURS-Gesellschaft

I. DISCOURS.

Nec tibi quid liceat, sed quid fecisse decebit
Occurrat, mentemquè domet respectus honesti.

Claud. de 4. Cons. Honor.

Es muß keiner gedencken das zu thun, was ihme erlaubet, sondern dasjenige, so ihme wohl-anständig ist, insonderheit aber muß der Zügel seines Gemüths seyn, die Betrachtung der Ehrbarkeit und Tugend.

WAnn ich die Unbeständigkeit menschlicher Verrichtungen in Zweifel ziehen wolte, so wurde ich viel Exempel finden, die mir das Gegentheil zeigen solten, daß ich von dieser Warheit nicht weniger wurde überzeuget werden, als von dem Glantz der Sonnen, weilen offtmals unsere Handlungen auff eine so ungereimte Art sich selbs widersprechen, daß es unmöglich scheint wahr zu seyn, so auß gleichem Laden herkommet. Dieses aber kommet mir sehr wunderbar vor, wann ich betrachte, daß wir von Natur zu der Freyheit gebohren, dennoch gleich von unseren Gemüths-Neigungen zu den aller-ellendesten Sclaven gemacht werden, indem wir von keiner anderen Lebens-Regul nichts wissen, als welche uns von unseren Passionen oder von der Grand-Mode vorgeschrieben ist, sintemal wir beobachten können, daß unterschiedliche Zeit-Wechsel die menschlichen Gemüther zu gewissen Handlungen auffs hefftigste zu leiten vermögen; Bald lesen wir von Zeiten, da alles nur von

Waffen

Waffen und Kriegen redete; Bald folget darauff die Ruhe und Müßiggang; Bald sehen wir, daß gantze Nationen in Barbarischen Sitten und tummer Unwissenheit ihr Leben zubringen, hernach sich durch Reisen, durch den Umgang geschickter Leuten und andere Mittel außbesseren, nach etwelchen Seculis aber lassen sie ihr Gemüth wieder in vorige Finsternuß und Irrthum sincken. Als Griechenland florierte, was fehlete selbigem an Weisheit, Humanitæt und Verstand? Ihre Künstler hatten sich also vervollkommnet, daß es schiene, als könten sie den Bilderen auch das Leben selbs zu ihrer Bewegung einblasen; Bey ihren Redneren und Gelehrten war eine solche Lieblichkeit und Wolredenheit, daß der Römer Ehrsucht nur diese allein nachzuahmen trachtete, dennoch niemals überwinden konte. Was haben aber ihre Nachkommenen von ihren Handlungen behalten? Nichts, sondern hingegen ihre Kriegs-Erfahrenheit verwandlet in zaghafftigen Müssiggang, ihre Wissenschafften in Un-

wissenheit, ihre artige und freye Auffführung in grobe und abergläubische Gebräuch. Bald sehen wir ein Volck, so sich selbst die Regierung des gemeinen Wesens hat gefallen lassen, hernach aber die Eintzel-Herrschafft angenommen. Vor etwann 50. Jahren wußten die Schweitzer nichts von Flatterie und Adulationen von simulieren und dissimulieren ꝛc., welche damahls unbekannte Namen in nechst-gelegenem Königreich sich noch auffhielten, so bald aber selbige zu uns ins Exilium geschickt worden, hat man solche so wol kennen lehrnen, daß die meisten sie vor eigen angenommen, und hingegen die Auffrichtigkeit als etwas einfaltig- und verdächtiges verbannisiert. Ehemals geschahen ihre Visites, Salutations, &c. in redlicher Wolmeinenheit; Jetzunder ist alles mit Falschheit, Heucheley, Betrug vermischt, obwol es demjenigen nicht verborgen ist, dem diese Schein-Freundschafft angethan wird, also daß dieses nicht anders kan genamset werden, als in Vertrag einander zu betriegen und auffzuzeuhen, und

muß

muß noch derjenige, welcher da weiß, daß ihm der ander ins Angesicht liegt, noch grossen Danck darzu sagen, und dieser, so da gewiß versichert ist, daß der ander von allen seinen Complimenten, Glückwünschungen, Diensts-Bezeugung ꝛc. nicht das geringste vor auffrichtig haltet, muß sich also in seinen Geberden und Aufführung stellen, als wolte er nicht verrathen werden; welche Maxime insonderheit bey diesem Zeits-Umstand wol in Acht genommen wird, also daß derjenige, so sich bey Außtheilung des Glück-wünschens am besten verstellen kan, vor klug und von hohem Geist, der aber, so es grad vor paar Gelt auffnimt, vor einfaltig und thumm muß gehalten werden; Welches Laster der Leichtgläubigkeit nur bey geringen Leuten und bey Abergläubischen sich meistens befindet, so da gleich dem Wachs alle Figuren, welche ihrem weichen und schwachen Verstand eingetruckt werden, behalten. Allein man muß sich hierüber im geringsten nicht verwunderen, dann die meisten lassen sich durch die Gewonheit,

nicht aber durch die Vernunfft regieren, und halten darvor, daß dasjenige, was öffters und von vielen geschicht, besser seye, als was von wenigen. Weilen aber ein Verständiger nichts thun wird, als um seiner selbst willen, so ist nicht billich, daß ein solcher sich in Gefahr setze um der Unvernünfftigen willen, indem diese nicht so viel verdienen, daß er sich, ihnen zu gefallen, allzusehr bemühe; Ein merckliches Zeichen menschlicher Unbeständigkeit, wovon wir Anfangs geredt, haben wir an denen Mrs. Spectateurs, welche da biß dahin die Welt mit ihren scharpffen Gedancken unterhalten haben; allein seyt etwas Zeit ihre Feder zu Jedermanns Verwunderung und Nachreden eingestellt, die Ursach dessen möchte wol seyn, weilen sie reifflich erwogen, daß ihre Satyre die starck-eingerissenen Laster, so da nunmehr den Namen der Gewonheit und Mode haben, nicht vermögen außzuwurtzeln, sondern daß selbige immer außgeübt werden, zudem ihre Quellen also wird erschöpfft worden seyn, daß villeicht

wenig

wenig mehr hätte hervor trieffen können, weßtwegen eint- und andere, sie nicht auff dem Trockenen sitzen zu lassen, frisches Wasser herzu getragen, um dardurch die Ehr der Hrn. Spectateurs zu erhalten, wordurch sie ohnzweifel ihre Gunst und Wolgewogenheit sich zuwegen bringen werden, welches ihnen jederzeit zu grossem Vortheil und Ruhm dienen wurde. Ubrigens ist auch diesen letzteren wohl bewußt, daß durch Lesung dieses Blätleins die Verderbnuß der Sitten und die herrschende Laster im geringsten nicht werden gehinderet, viel weniger gäntzlich außgetilget werden, dann der Geitzige sich unmöglich änderen kan, weilen er seinem Laster den Namen der Sparsamkeit gibt; Der Verschwender will generos und großmüthig heissen; Der Verliebte galant; Der Liebhaber des Weins und Spielens lustig ꝛc., und diß ist eben die Ursach, daß keiner von diesen sich leichtlich corrigieren wird, weilen ihre Laster die Larven der Tugend sich angezogen, also daß sie wol von anderen,

nicht

nicht aber von sich selbst können erkennt werden. Ja es gibt gewisse Leut, welche noch viel moralisieren wollen, und sich über den Zustand heutiger Zeiten beklagen, wie man dann öffters von alten Leuten hören kan, von der verderbten Welt reden, wie heut zu Tag alles so ruchlos hergehe, zu ihren Zeiten habe man anders gelebt; Man muß aber die Warheit dessen bey den wenigsten suchen, indem diese manchmal in ihrer Jugend außgelassener sich auffgeführt, als es immer hernach von den Nachkommenen geschehen ist, und wurden viele von diesen ihre vorher gehabte Gemüths-Neigungen und verderbte Inclinationen wieder an Tag legen, wann sie nicht die veränderte Disposition ihres Leibs darvon wurde abhalten, welches Jedermann, so es ohne Vor-Urtheil eingesehen wird, gestehen muß.

S. S.